

Die Reichspost als Volksbank.

Die in der Thronrede erwähnte Einführung des **Cheq.** und Ausgleichs-Verfahrens bei der Reichspostverwaltung nimmt sich die entsprechende Einrichtung der österreichischen Postsparkassen zum Muster, die seit 1883 besteht und sich wachsender Teilnahme erfreut. Das in Deutschland bisher nicht bestehende, jetzt aber zur Einführung bestimmte Verfahren ermöglicht die bequeme Ein- und Auszahlung, namentlich der kleineren Beträge. Ein Kaufmann z. B. in Berlin, der in der Provinz eine Anzahl von Kunden hat, richtet sich bei dem Postfachamt ein Konto durch Eingahlung von 200 M. ein, erhält dafür eine bestimmte Nummer, auf die die in der Provinz lebenden Kunden bei jeder Postanfall ihre Verbilligungen einzahlen können, daß ist für die Kunden bequem, indem die Ausfertigung der Postanweisungen fortfällt, und enthält auch eine Erleichterung für die Postverwaltung, die nun statt der baren jedesmaligen Auszahlungen nur durch Berechnung ausgleicht, wie es für den großen Geldverkehr ja schon lange bei den Banken geschieht.

In Oesterreich besteht nur eine einzige Ausgleichsstelle (Postfachamt), und zwar in Wien. Deutschland nimmt dagegen neun solcher Anstalten in Aussicht, und zwar nach der Kreuzung: Berlin, Breslau, Danzig, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt, Straßburg, Leipzig. Mit seinem Postfachamt setzt sich der Konto-Inhaber durch jede beliebige Postanfall in Verbindung. Eingahlungen auf sein Konto kann er selbst und jeder dritte, der Geld an ihn zahlen will, bei jedem Postamt machen. Dies geschieht 1) mittels Aufschribsarten, die der Konto-Inhaber gegen Entgelt geliefert bekommt, 2) durch Postanweisungen bezw. Nachnahme-Postanweisungen und Kurtrags-Postanweisungen, 3) durch Gutschriften im Ausgleichsverkehr.

Die Auszahlungen geschehen gegen **Cheq.**, deren Formulare ebenfalls geliefert werden müssen. Der Ausgleichsverkehr dient dem Zahlungs-Ausgleich der Konto-Inhaber untereinander, deren Namen oder Firmen aus einem, im Abonnement ausgegebenen Verzeichnisse zu ersehen sind. Auch hier dient der **Cheq.** zur Ueberweisung der Beträge von einem Konto auf das andere.

In der Praxis stellt sich die Sache etwa folgendermaßen dar: Der Konto-Inhaber A. im Bezirk Danzig will zu seiner Bequemlichkeit möglichst alle größeren Zahlungen durch Vermittelung seines Postfachamtes machen und empfangen. Er zahlt daher zunächst einen Betrag an sein Postamt auf eine Aufschribskarte ein, die er seinem Hefte entnimmt. Sie ist mit seiner Kontonummer bedruckt. Er erhält über die Zahlung einen Empfangsschein, dessen Formular sich bereits an der Aufschribskarte befand und vom Postbeamten nur unterschrieben und gestempelt zu werden braucht. Die Aufschribskarte geht an das Danziger Postfachamt, der Betrag wird dort dem Konto des Herrn A. gutgeschrieben, und die Aufschribskarte wird ihm dann nebst einem die Gutschrift bestätigenden Kontoauszug wieder zugeschickt. Nun hat A. an verschiedenen Orten des Reichspostgebietes fällige Forderungen einzuziehen. Die Zahlungspflichtigen haben zum Teil ein Konto bei ihrem Postfachamt in Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt, Straßburg oder Leipzig, zum Teil haben sie kein solches Konto. Die ersehen werden von A. benachrichtigt, daß er beim Postfachamt in Danzig ein Konto habe, und sie senden nun ihrem Postfachamt einen **Cheq.** über den schuldigen Betrag, mit dem Vermerk: „Zur Gutschrift auf das **Cheq.**-Konto des Herrn A. in D. beim Postfachamt in Danzig.“ Diese Gutschrift wird, so schnell es der briefliche Verkehr der einzelnen Aemter unter-

einander zuläuft, vollzogen und dem Herrn A. mitgeteilt. Den andern Schuldnern sendet Herr A. je eine von seinen Aufschribskarten, auf die dann der Betrag bei jedem Postamt auf sein Konto eingezahlt werden kann. (Geschäftsleute werden solche Aufschribskarten ihren Rechnungen gleich belegen können, wenn der Kunde zur Barzahlung verpflichtet ist. Auch Vereinsbeiträge, Versicherungsgebühren zc. sind auf diese Weise einzuzahlen.)

Will A. nun auch die auf Postanweisungen für ihn einkommenden Beträge nicht selbst in Empfang nehmen, sondern sie durch sein Postfachkonto laufen lassen, so hat er bei seinem Postamt das zu beantragen und eine entsprechende Anzahl seiner Aufschribskarten beizufügen; die Postanfall besorgt dann das weitere Auszahlungen aus seinem Konto bewirkt A. durch **Cheq.**. Diese **Cheq.** laufen auf den Inhaber, können also (ohne Accept und ohne Stempelabgabe) von dem Empfänger weitergegeben werden, müssen aber binnen vierzehn Tagen nach der Ausstellung bei dem zur Zahlung verpflichteten Postfachamt präsentiert werden. Auf einen solchen **Cheq.** kann A. auch selbst Geld erheben oder es durch andere für sich erheben lassen. Am Ort seines Postfachamtes (hier also Danzig) wird jedermann die **Cheq.** des Herrn A. und der anderen Konto-Inhaber dieses Amtes wie bares Geld betrachten.

Auch kann A. durch einen Vermerk auf der Rückseite des **Cheq.**, den er dem Postfachamt einleitet, bewirken, daß das Amt den angezeigten Betrag an eine bestimmte Person schickt. Dies geschieht seitens des Postfachamtes durch eine sogenannte „**Cheq.**zahlungs-Anweisung“, die genau wie eine Postanweisung auch ins Ausland verandt wird. Endlich dient dem Konto-Inhaber, wie bereits erwähnt, der **Cheq.** als Zahlungsüberweisung im Ausgleichsverkehr. Dieser Ausgleichsverkehr ist es besonders, der für Geschäftsleute, Landwirte und solche Beamte und Private, die ein größeres Budget haben, eine bedeutende Erleichterung in der Kassenführung gewähren wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser und seine Gemahlin sind wieder nach Potsdam übergeleitet.

Kaiser Wilhelm soll, wie Londoner Postreise aus Berlin erfahren haben wollen, die Absicht haben, den Kronprinz in nächsten Jahre über den Ozean zu schicken. Der Kronprinz, der dann 18 Jahre alt sein wird, würde im strengsten Intonatio ganz Amerika bereisen und unbehindert von irgend welchen Rücksichten der Gifette alle Einbrüche frisch und unermittelt auf sich wirken lassen können.

Prinzessin Friedrich von Württemberg, die Mutter des Königs, ist am Dienstag früh nach nur kurzem Krankenlager gestorben. Am 24. August 1821 als Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg geboren, war sie seit dem 20. August 1845 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Württemberg vermählt, der am 9. Mai 1870 starb.

Die Mitteilung einiger Blätter, daß die Ausweisungsmassregeln der preuss. Regierung wider Wiffen und Willen des Fürsten Hohenzollern erfolgt seien, entbehren, wie die B. N. N. von authentischer Seite erfahren, jeglicher Begründung. Fürst Hohenzollern ist mit den getroffenen Massnahmen selbstverständlich vollkommen einverstanden.

Der Gesehwur über die privaten Berichterungs-Unternehmungen, welcher in der Thronrede noch nicht erwähnt ist, wird der Nordd. Allg. Zig. zufolge dem Reichstag in dieser Session sehr wahrscheinlich noch nicht zugehen. Der Entwurf wurde

im Reichs-Anzeiger veröffentlicht, um ihn der öffentlichen Kritik zu unterbreiten. Die Reichsregierung wird die Gutachten seitens des Versicherungsbetriebs und anderer berufenen Körperlichkeiten abwarten und den Entwurf eventuell den Veränderungen unterziehen, die sich aus der Begutachtung durch Sachverständige als berechtigt herausgestellt haben sollten.

Das Zentrum hat beschlossen, den Antrag auf Aufhebung des **Reinheitsgesetzes** wieder einzubringen und den Antrag betr. die Berufsvereine und die Einführung von Arbeiterkammern zu wiederholen.

Eine für die weitere Verfestigung und Sicherung des **Reichs** von der deutschen Oesterreichische und dänische wichtige Maßregel dürfte in nicht ferne Zeit zur Ausführung gelangen. Der medlenburgische Landtag hat die Vorlage wegen Herrichtung einer Dammsfähre-Verbindung zwischen Warnemünde und Gedder angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn geht es dummer und dummer. Der Präsident und der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses haben ihre Aemter niedergelegt, aus der liberalen Partei sind neunzehn Mitglieder ausgetreten. Ein einstimmiges Votum des Hauses bittet den Präsidenten Szilagyi, seine Minderheitsklärung zurückzunehmen. Ein von der liberalen Partei gebilligter Gesehwur ermöglicht die ungarische Regierung, sowohl die Steuererhebung als das wirtschaftliche Verhältnis mit Oesterreich weiter aufrecht zu halten, auch falls der vorläufige Staatsbankrott und die Ausgleichsvorlagen bis zum 1. Januar verfassungsmäßig nicht erledigt werden sollten. Die oppositionellen Blätter bezeichnen diese Vorlage allerdings als höchst ungewöhnlich und dem förmlichen Verfassungsrecht zuwiderlaufend.

Frankreich.

Es wird den Franzosen gar zu schwer, Ordnung, Sauberkeit und gesunde Zustände herzustellen. Wäre dem anders, so müßten sie schon mit der Generalstaatsfälligkeit und mit der neuboulangischen Suche ausgeräumt haben. Aber man scheut sich, zuzufassen, trotzdem man die schlimmsten Patienten genau kennt. Das Kriegsgesetz gegen Biquartier ist noch nicht verabschiedet, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die militärische Quaal wiederholt. Aber man wird dann nicht behaupten können, daß man in gutem Glauben handelt. Die Aemter verdrängt, General Gallifet habe vor dem Kassationshofe die glänzende Führung Biquartiers behauptet, sowie die von dem General Davos nach der Degradation des Kaplains Dreyfus gemachte Bemerkung bezagt: „Denke haben wir einen Unschuldigen begraben!“

Die Aker Parole, der „Intensivgeant“ und ähnliche Organe führen eine drohende Sprache gegen die Revisionen und verurteilen, daß Paris eher in Blut getaucht werden würde, als daß man Dreyfus zurückzuführen und Biquartier in Freiheit setzen ließe. Alle Berichter müssen, wo man sie finde, niedergeschlagen werden.

Monson, der englische Botschafter in Paris, hat am Dienstag bei der Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der dortigen englischen Handelskammer eine Rede gehalten, in der er die „Nadelstiche“ beklagte, unter denen England von seinen Frankreich zu leiden habe. Als solchen bezeichnet er die Abtrünnung, französische Unterrichtsanstalten zum Wettbewerb mit den englischen in England zu errichten! Die Rede erregt großes Aufsehen. Die Pariser Gewandheitsblätter fordern von der englischen Regierung, sie solle Monson abberufen.

England.

Die (übrigens sehr unzuverlässige) Truth meldet, die Königin-Witwe der Niederlande habe der Königin Victoria privatim die Verlobung der Königin

Auf Irwegen.

17) Roman von Louise Hammerer.

(Fortsetzung.)

Das Meinlein wurde Ybia zur unerhörten Weisheit und das kleinste Geräusch ließ sie zumächstreden. Da plötzlich wurde es laut im Wohnzimmer, sie hörte Mämerschritte und eine im halblauten Tone geführte Unterhaltung. Die Thüre wurde geöffnet und sie sah sich Herrn von Stasny gegenüber.

„Gnädiges Fräulein entschuldigen mein Erscheinen zu so außerordentlichem Stunde,“ sagte er, noch immer die Mäse des Kavalliers beibehaltend, im einstimmlingelnden Tone, „der Herr Papa sind plötzlich sehr unwohl geworden und läßt bringen um Ihr Mitkommen ersuchen!“ Seine ebeuzeitliche Besorgnis ließ sie auch nicht einen Moment an der Wahrheit seiner Worte zweifeln, um so mehr als ihr Vater heute bereits einen schweren Anfall gehabt.

„Ich bitte Sie, einen Augenblick zu verziehen, nur so lange, um mich mit der nötigen Kleidung zu versehen,“ sagte sie mit verlagener Stimme. Sie ging in ein Nebenzimmer, um sich anzufleiden.

Unterdess öffnete Stasny alias Kralll vermittelst eines Nachschlüsselns den Schreiner und durchwühlte in wilder Hast Stäken auf Stäken. Alles, was sich in Gold und Papiergeld darin vorfand, verworwand in rasender Geschwindigkeit in seinen Taschen. Er suchte weiter und weiter, noch immer fehlte Ybias Juwelenkasten, um den es ihm hauptsächlich zu thun war und den sie hier aufzubewahren pflegte. Mit einem gewalttätigen Ruck ergriff er das Mittelstück, rief die schillernde Kassetten an sich und schaute die Thüre wieder ins Schloß zu drücken. Es war zu spät, Ybia stand unter der schweren Portiere, die die Zimmer verband. Wie gelähmt vor

Schred und Entsetzen starrte sie auf den erbrochenen Schrank, auf das Chaos von verstreut umherliegenden Papieren.

Kralll hatte die Mäse abgestreift, mit wildfunkelnden, begehrlichen Blicken, wie ein böler Dämon stand er vor der halb beunruhigten Ybia.

„Sie sind etwas zu früh gekommen, meine Gnädige,“ sagte er mit satanischem Wohlwollen, „mit der Arbeit wäre ich gern vordem fertig geworden, doch es presst mich zu stark und für uns bleib ich ganz egal, schöne Dame. Wir zwei gehen miteinander und wollen draussen das Leben genießen.“ Er suchte sie an sich zu ziehen.

Die Todesangst verließ ihr Meinenkräfte, mit einem lauten Hülferuf stieß sie ihn so heftig zurück, daß er taumelte. In diesem Augenblick der höchsten Gefahr erliefte Franz auf der Schwelle und trat schwebend vor Ybia.

„Aelter Mörder, wage es nicht, diese Dame mit deinen unreinen Händen zu berühren!“ rief er zornflammend oder ich schicke dich nieder, wie einen tollen Hund. Das Maß deiner Sünden ist voll, in wenigen Minuten wirst du in den Händen der Polizei sein!“ „Hinterlistiger, heimtückischer Verräther, das sollst du mir büßen!“ rief Kralll schäumend vor Wut, und schaute auf ihn einzufragen, doch er prallte zurück, als ihm dieser kaltsblütig die Mündung des Revolvers vor die Stirne hielt.

„Dein nächster Schritt, ist auch dein letzter!“ rief ihm Wallner drohend zu. „Gegen Leute meines Schlages muß man sich vorsehen. Verlasse auf der Stelle diese Räume, denn du hast wenig Zeit vor dir!“ Wie eine wilde Stags bukte sich Kralll plötzlich am Boden, sprang wild aufschnellend wieder in die Höhe und schlug den Abwürgelosen, noch ehe er einen Gebrauch

von seiner Waffe machen konnte, mit einem wichtigen Faustschlag zu Boden. Wie in einem Nebelschleier sah Ybia noch, wie er sich über den Verlorenen beugte und ihm seine blühende Mägen in die Brust stieß, schloß, wie jemand ein feuchtes Tuch auf ihr Angesicht presste, dem ein widerlich süßer Geruch entströmte, dann schwand ihr die Besinnung. Kralll hob die Besinnungslose empor und trug sie in den unten bereitstehenden Wagen, der im schnellsten Galopp dem Schifferwersthaus, in der Donauquergasse, zuhört. Vor dem Eingange sprang er ab und schaute sich vorsichtig nach allen Seiten um, ob er seine Wunde sicher in das Haus befördern könne, und verschwand in dem hinteren Gausflur.

„Alles in Ordnung, Bengel?“ fragte er halb laut. „Alles!“ erwiderte der Wirt. „Die Karte liegt schon seit drei Stunden zur Abfahrt bereit. Die Leute werden schon ungeduldig, mach“, daß die Geschäfte zum Ende kommen!“

Kralll schreie zu dem Wagen zurück, um Ybia in das Haus zu tragen. Es war zu spät. Er sah sich von schuldigen Männern umringt, die ihm fehschaltend und zu festhalten suchten. Nothmals kam ihm seine Gannergewandtheit zu Hilfe. Er warf sich zu Boden, schlug mit Händen und Füßen um sich, dabei gelang es ihm, einen der Vollstücken in die Hände zu bekommen, einen zweiten am Arm zu vermannen und sich auch gegen den dritten zur Wehr zu setzen, um zu entkommen.

„Im Namen des Gesehwes beehüte ich Euch, Millos Kralll,“ rief Kralll ihm zu, „ergebt Euch, Euer weiterer Widerstand ist vergeblich!“

Kralll war ihm einen weiten bezweifelnden Blick zu, doch seine Kräfte erlahmten, dem Kampf mit drei Besten Mannern war er nicht gewachsen.

„Die Handhüllen der, keine Schonung für den Verbrecher!“ gebot Kralll rauh.

Wilhelmina mit dem Prinzen Wilhelm zu
Bied mitgeteilt. Die offizielle Ankündigung der be-
vorstehenden Vermählung werde binnen kurzem erfolgen.
Die Hochzeit soll im April im Haag stattfinden.

Aus London trifft die Meldung ein, daß Lord
Ritchener, der Befieger des Staifen, wieder nach
Kairo abgereist ist, wo er sich mehrere Tage aufhalten
wird. Von Kairo wird er sich nach M. d. r. m. a. n. be-
geben. — Nun wird wohl bald Klarheit über die Ab-
sichten Englands in Ägypten werden.

Belgien.

Die Indep. Velge¹ bepricht die Thronrede
Kaiser Wilhelms und sagt, es sei auffallend, daß
in derselben des Dreibundes keine Erwähnung gethan
sei. Es sei kein Zweifel, daß der Dreibund, sobald
der jetzige Vertrag abgelaufen sei, nicht mehr er-
neuert werde. Dies ist auch die Meinung der übrigen
Belgischer Blätter.

Der Justizminister hat in der Kammer einen Geset-
zentwurf eingebracht, wonach das Verhängen von un-
sittlichen Verbrechen im Besitze von Kindern unter
16 Jahren mit Gefängnis von 1—3 Monat oder mit
Geldbuße von 100—1000 Mk. bestraft wird.

Balkanstaaten.

Auf Kreta erhielten die Mithelmänner des Bezirks
Retimo durch die russischen Behörden Unterstützung an
Getreide, Mehl und Bauholz, wovon sie sich ins Innere
der Insel begaben. Die Bevölkerung lieferte 7000
Gewehre ab. Die Behörden eröffneten 35 Schulen.

Die griechische Regierung hat die Nachricht
erhalten, daß die Pforte an der thessalischen
Grenze Befestigungen aufzuführen, sowie eine Erweiterung
und Aemirung der Festung von Kavala vornehmen
lasse. Türhische Generalsabthouren seien ferner mit
der Befestigung gewisser Gebirgsübergänge beschäftigt.
Angesichts dieser Vorkehrungen soll auch der griechische
Generalstab beschäftigt, die neue, minder günstige
Grenze sicherzustellen.

Amerika.

Man darf mit Sicherheit erwarten, daß die Ver-
Staaten den Bau des Nicaragua-Kanals
beibehalten und energisch in Angriff nehmen werden. Wie
beim Suez-Kanal ist es auch bei diesem geplanten
Bauwerke eine sehr wesentliche Frage, daß sein neu-
tral Charakter gewahrt bleibt, woran von den
europäischen Mächten in allererster Linie England inter-
essiert ist. Präsident Mac Kinley wird vom Senate
ermächtigt werden, den Vertrag mit England über die
neutralität des Nicaragua-Kanals abzuschließen.

Ägypten.

Der französische Gesandte in Beling
überreichte dem Sultan-Namen ein Ultimatum, in
welchem gebot wird, daß, wenn der französische
Missionar, der sich jetzt als Gefangener in den Händen
der Rebellen von Sze-Schwan befindet, nicht innerhalb
zehn Tagen freigelassen würde, französische Truppen den
Befehl erhalten würden, die Grenze zu überschreiten.

Deutscher Reichstag.

In der ersten Sitzung am Dienstag übernahm Abg.
Vingens (Zentr.), da das älteste Mitglied des Hauses, Abg.
Dieben (Zentr.), dem Wirren angehebt hatte, daß er durch
Krankheit verhindert sei, das Alters-Präsidium zu übernehmen,
gemäß § 1. der Geschäftsordnung als das zweiteälteste Mit-
glied das Präsidium und bereit zu provisorischen Schrift-
führer die Abg. Vassermann (nat.-lib.), Hermes (r. Sp.),
Braun (Zentr.) und v. Normann (son.). Der vorgenommene
Namensausweis ergab die Anwesenheit von 817 Mitgliedern.
Das Haus ist also beschlußfähig. Sodann wurde die Sitzung
geschlossen.

Am Mittwoch wählte der Reichstag mit 279 von 340 ab-
gegebenen Stimmen zum ersten Präsidenten den Abg. Grafen
Kallstern (Ztr.), zum ersten Vizepräsidenten den Abg. v. Frege
(son.) und zum zweiten Vizepräsidenten den Abg. Schmidt-
Oberfeld (r. Sp.). Bei der Wahl des zweiten Vizepräsi-
denten war Stichwahl erforderlich, da im ersten Wahlgang

weder der Abg. Schmidt-Oberfeld noch der Abg. Vassermann
(natlib), welche die meisten Stimmen erhalten hatten, über
die absolute Mehrheit verfügten. Die Sozialdemokraten
hatten als Kandidaten für die Würde des ersten und zweiten
Vizepräsidenten den Abg. Singer präferiert. Die Wahl der
Schriftführer fand nicht, wie sonst üblich, durch Abstammung,
sondern ebenfalls durch Abgabe von Stimmzetteln statt, da
die Sozialdemokraten für den Abg. Schöndel einen Sitz im
Schriftführeramt beantrugten und die Konfessions- hier-
gegen Widerspruch erhoben. Das Resultat der Wahl wird
erst in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden. Am
Schluß der Sitzung feierte dann der Präsident Graf Kall-
stern das Wirken des Fürsten Bismarck in schwingvoller,
erhebender Rede. Das Haus hörte die Rede sitzend an,
die Sozialdemokraten hatten sich langsam entfernt. Nächste
Sitzung Montag.

Unpolitischer Tagesbericht.

Darmstadt. Die Pensionäre der ehemaligen Hessi-
schen Ludwigsbahn erhielten seiner Zeit gleich den aktiven
Beamten Freiabfahrten und betrachteten dies als ein
ihnen zustehendes Recht. Als die Ludwigsbahn ver-
staatlicht wurde, wurden den Pensionären solche Karten
nicht mehr verabfolgt. Die Pensionäre wandten sich an
die Kammer und an das hessische Ministerium. Letzteres
ließ die Eingabe an den preussischen Minister der öffent-
lichen Arbeiten weitergeben, und dieser hat mit Rücksicht
auf die Konsequenzen ablehnend geantwortet.

Breslau. Bei der Nachwahl zu Stadtverordneten
wurden, zum ersten Mal in Breslau, zwei Sozialdemo-
kraten gewählt, nämlich der Verleger Schütz und der
Redakteur Bruhns. Die Wahltheilnahme war außer-
gewöhnlich hart.

Magdeburg. Eine Kasse mit 22 000 Mk. in
Geld und Wertpapieren wurde dem Rentier W. aus der
Lauenzener-Straße von Unbekannten gestohlen.

Mainz. Ein origineller Streik ist in Alheim aus-
gebrochen. Die beiden Lehrer erhielten seither von der
Gemeinde jährlich 70 Mk. Jg. „Feuerungszulage“, wo-
für sie im Winter die Schule heizen mußten. Für
diesen Winter verlangten die Lehrer 100 Mk., was der
Gemeinderat verweigerte. Als die Kinder nun am
1. Dezember zur Schule kamen, wurden sie von den
Lehrern wieder nach Hause geschickt, da wegen Mangels
an Kohlen nicht geheizt werden konnte. Natürlich wurde
diese Kunde von der lieben Jugend jubelnd aufgenommen.
Die Lehrer haben sich im übrigen beschwerdeführend an
die obere Schulbehörde gewandt.

Köln. Auf den Thonwerken in Stolff bei Kirpenich
(Regierungsbezirk Köln) fürzte ein Unfall ein, wodurch
sechs Arbeiter verunglückten. Alle sechs wurden
als Leichen herausgeholt.

Gießen. Ein mißglücktes Attentat unternahm ein
Schüler der Oberlehrer des hiesigen Realgymnasiums
gegen seinen Lehrer. Er hatte eine Zigarrenkiste mit
Explosionsstoffen gefüllt und mit einer Vorrichtung ver-
sehen, so daß beim Öffnen des Behälters leicht ein
Unfall hätte geschehen können. Als Motiv der That
gibt der Attentäter an, er habe von der Schule los ge-
wollt, wozu die Eltern ihm die Erlaubnis verweigerten.

Lübeck. In der merkwürdigen schlesingerischen Landes-
strafanstalt Dreierberg plötzlich ein wahnsinnig
gewordener Sträfling seinen Zellengenossen.

Mex. In der Trunkenheit hatte der italienische
Maurer Giovanni Belmonte in der Wirtshaus-Gasse
zu Maltez, als ihn der Wirt ausbedrte, sich an-
ständig zu benehmen, gerufen: „Es leben die An-
ackhten!“ Weil er angekommen war, wurde er vom
hiesigen Gericht nur mit 2 Monat Gefängnis und 20 Mk.
in Geld bestraft.

Tiflis. Eine Verkäuferin auf dem Anker wurde von
zwei Ketten angefallen und gewaltsam nach dem Memel-
strome geschleppt, wo sie, nachdem ihr die Uhr mit Kette,
ein Portemonnaie mit 1,50 Mk. Inhalt, Hut etc. ent-
wendet worden, von den Mäulern in den Memelstrom
gestoßen wurde. Nach halbtägiger Anstrengung gelang

es ihr, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten. Sie
suchte nun nach einer Bäckerei am Anker, wo ihr
trockene Kleider befohrt wurden. Zwei der That bring-
ende verdächtige Personen sind festgenommen worden.

Widauer. In der Nacht zum 7. d. wurde das
Geschäft des Juweliers Glinger in der Andraffstraße
ausgeraubt. Es wurden Schmuckfachen im Werte von
30 000 Gulden gestohlen. Die Thäter sind noch nicht
erwischt.

Paris. Die Weinproduktion Frankreichs im Jahre
1898 ist nunmehr auf Grund der offiziellen Dokumente
bekannt. Sie erreicht 32 282 000 Hektoliter, um 68 000
Hektoliter weniger, als im Vorjahre und bleibt um
995 000 Hektoliter hinter dem Durchschnitt der letzten
zehn Jahre zurück.

Z. Gallen. Ein hiesiger Strickerfabrikant hatte
bemerkt, daß eine von ihm in Paris registrierte Zeich-
nung von einem französischen Fabrikanten in Quentim
nachgeahmt worden war. Er klagte und das Pariser
Appellationsgericht gab ihm unrecht, es geht auf ein
französisches Gesetz von 1806 und eine einschlägige Ver-
ordnung von 1825. Das Urteil hat die Folgerung:
Die Zeichnungen und Muster aller aus-
ländischen Fabrikanten, welche die
Pariser Weltausstellung von 1900 be-
sitzten, können von den französischen
Fabrikanten straflos nachgeahmt wer-
den, sofern die Aussteller nicht in Frank-
reich selbst eine Fabrik besaßen.

Genua. Ein Taucher des Kanonenbootes „Scilla“,
der ins Meer hinabstieg, um Anker zu suchen, die in-
folge des letzten Sturmes verloren gegangen sind,
wurde als Leiche herausgezogen. Ein Schaben an der
Aufzugsabzugsmaschine dürfte den Tod des Unglück-
lichen herbeigeführt haben.

Madrid. Eine Erbschaft von zweieinhalb Millionen
Mark ist von den spanischen Gerichten nach einem
Prozess von fast einem Jahre dem kleinen König
Alfonso XIII. zugesprochen worden. Der Erblasser war
ein Senor Soler, dessen Familie das Testament ange-
fochten hatte. Wie nun nachträglich bekannt wird, ist
dieser Senor Soler ein natürlicher Sohn des Königs
Ferdinand VII. gewesen, somit ein Großsohn des jetzigen
Königs, den er wohl für geldbedürftig gehalten haben
müßte, als seine Verwandten mitleidiger waren.

Sydney. Der reichste Mann Australiens, James
Lynch, ist, 75 Jahre alt, gestorben. Er war anfangs
Arbeiter-Puffcher mit einem Gehalt von 30 Pfund das
Jahr. Darauf gründete er eine Schlägerei. Diese hat
er bis 1855 betrieben, als er große Sirenen Landes
zur Schatzkammer kaufte. Die letztere machte ihn zum
feinreicheren Mann. Vor vielen Jahren war er im
Stand, der Regierung von Queensland ein Darlehen
von 500 000 Pfund anzufragen. 1892, als sich die
Kolonie in bedrängten Umständen befand, nahm er der
Regierung 250 000 Pfund Schatzkammer-Bills ab, um
ihre Hilfe zu bringen.

Buntes Allerlei.

Eine Million Christbäume wandern jährlich aus
den oberfränkischen Wäldern nach Norddeutschland. Der
Verkauf hat bereits begonnen. Von der Station
Kronach allein gehen jährlich etwa 200 000 junge Tannen
und Fichten ab. Man fürchtet bereits für die Erhaltung
des Waldbestandes.

Abweigung. Richter: „Was was das für ein
Buch, mit welchem Ihre Frau nach Ihrem Kopf schlug?“
— Kläger: „Der kleine Brochhaus.“ — Richter: „Da
kann mir nichts machen, das ist ja in der That ein
Nachschlagewerk.“

Wörtlich befolgt. Gast: „Was — solche Breiße
soll ich zahlen? Und dabei habe ich noch vielen Herr-
schaften das Hotel besichtigt und warm empfohlen!“
— Oberkellner: „Das könnte er Ihnen nicht hoch genug
anzurechnen, meinte eben der Chef.“

Krahl machte eine letzte, gewaltsame Anstrengung,
sich aus den nach ihm fassenden Händen zu befreien,
es gelang ihm nicht, stark gefesselt wurde er in sicheren
Gewahrsam gebracht.

Auch Roland hatte einen schrecklichen Tag verlebt.
Er war in sein Hotel zurückgefahren, da bei Kordel
das Diner stattfand, zu dem sein Vater eingeladen war.
Der kleine, bewegliche Hotelier schamte in einem Meer
von Wärme und kam ihm in weinlichster Laune ent-
gegen.

„Wie schade, daß Sie so gar kein Verständnis
für gastronomische Genüsse haben,“ sagte er bedauernd.
„Sie sind ein reiner Spartaner, Herr Baron, und
gäbe es nicht Deutschen, wie dieser Stasny, wir armen
Hoteliers müßten samt und sonders zu Grunde gehen.“
Ein überbes Diner und exquisite Weine hat der
splendide Herr seinen Freunden zum besten gegeben,
wird ihm ein hübsches Summert kosten,“ fügte er mit der
Junge schmeichelnd hinzu, „was macht's, die Herren sind
in unsehbarer Stimmung. Kommen Sie mit, Herr von
Stasny wird erheitert sein, Sie zu sehen.“

„Ich danke!“ lehnte Roland kühl ab. „Bitte, Herr
von Kordel, lassen Sie mich benachrichtigen, sobald
mein Vater aufbrechen gedenkt.“ Eine kleine Motion
nach dem Essen dürfte ihm gut sein.“

Herr von Kordel verzog in seiner Weinlichkeit
das gemachte Vorprechen und als Roland nach einigen
Stunden ein zweites Mal anfragte, ob sein Vater noch
nicht zu gehen wünsche, erhielt er die Antwort: der
alte Herr sei plötzlich unpathisch geworden und nach
Aufhebung der Tafel in Begleitung Herrn von Stasny's
fortgeschritten.

„Die Herren haben ein bißchen zu stark in die
Frische geschaut,“ meinte Kordel mit vergnüglichem
Lächeln, „und die fettsige Luft wird ihnen gut thun.“

Roland hatte eine scharfe Antwort auf den Lippen,
kam jedoch nicht dazu sie auszusprechen, da der Portier
hinzutrat und Herrn von Kordel abrief.

„Einige Schokolade und ein höherer Beamter eruchen
um Ihre Gegenwart,“ legte er höflich, „die Herren wollen
eine Verhaftung vornehmen.“

Dem dielen, keinen Herrn kam der Schreden in die
Weine. „Mein Gott, was ist denn schon wieder los?“
fragte er im f ähligen Ton. „Die Polizei wird mit noch
mein ganzes Haus in Verhaft bringen.“

„Es thut uns leid, Ihnen Ungelegenheiten bereiten
zu müssen, Herr von Kordel,“ sagte Krasse vornehm,
„es handelt sich um Fehlmehnung eines ganz ge-
fährlichen Verbrechens, eines gewissen Mittos Krahl,
der seinen Herrn ermordet hat und sich unter dessen
Namen, Baron von Stasny, hier aufhält und ermittelt
worden ist.“

„Nicht möglich!“ rief Kordel erschrocken zurück-
fahrend, „da muß ein Irrtum vorliegen. Herr von
Stasny, dieser vollendete Kanalar!“
„Nicht ein Verbrecher, ganz verwegener Sorte, Herr
von Kordel,“ ergrünte Krasse lächelnd. „Mörder, Hoch-
stapler, Falschmünzer und hat kein intimer Komplex
Hvval, der ehemalige Grouper aus der Spielhölle
Dobrot's, alle seine gemeinsam mit Krahl verübten
Schandthaten vor seinem Tode zu Protokoll gegeben.
Es liegt kein Irrtum vor, Herr von Kordel, bitte, ergrü-
nen Sie mir mein Amt nicht.“

Der kleine, dicke Herr bot ein Bild des Jammers.
„Herr von Stasny befindet sich nicht mehr in
meinem Hause,“ gab er völlig niedergedrückt zur An-
wort. „Er ist in Herrn von Stasny's Gesellschaft fort-
gefahren, ohne mich das Diner gegessen zu haben.“

Krasse wiegte bedauernd den Kopf. „In diesem

Falle wird Ihnen das Nachsehen bleiben und Sie werden
gut thun, sich um Besorgung an die Teilnehmer zu
wenden. Borswärts Seite, keine Zeit verlieren, zum
alten Heßler Brochhaus, von dort in die Schifferpelz-
kammer, damit uns der Galknecht nicht entwischt.“

Roland wandte sich ächzend an Herrn Kordel.
„Einen Teil Ihres Verlustes werde ich decken,“ be-
ruhigte er den Hotelier. „Er trat dicht an Krasse heran.
„Würden Sie mir gestatten, Sie zu begleiten, ich fürchte
die Sicherheit meines Verwandten durch diesen durch-
triebener Gauner gefährdet.“

„Gut, so folgen Sie uns in einem Wagen nach,“
nied Krasse. Die Herren entfernten sich in größter Eile.
Krahl hatte Herrn von Stasny's einen Schlaf-
trunk in den Wein gemischt und auch Anton so lange
mit Wein regaliert, bis er völlig berauscht war. Er
schickte nun Anton mit dem Wagen voraus mit der
Entschuldigung, daß Herr von Stasny eine Bewegung
notwendig habe und er ihn später selbst heimbringen
würde. In der nächsten Straße winkle er einen Fiaker
heran, der Krasse half mit verhältnismäßigem Geld den
taumelnden alten Herrn in den Wagen und schlug die
angenehme Richtung nach dem Lauenthor ein. Eine
gute Strecke vor dem Fielestieg Krahl aus, zahlte
dem Kutscher die Fahrkarte und einen Gulden Trinkgeld
dazu und brachte Herrn von Stasny, der völlig be-
wußtlos an seinem Arme hing, in das Haus des alten
Heßlers Brochhaus, in dem er ein eigenes Zimmer
hatte. Mit roher Brutalität nahm er dort eine grüne-
liche Ausplünderung seines Opfers vor, machte mit dem
alten Heßler Halbpart, ertheilte ihm den Befehl, den
Berauschten in der Nacht auf eine entfernte Straße zu
werfen und ging, um seine letzte Schurkelei auszuführen,
bei der er endlich aufgegriffen und festgenommen wurde.

(Schluß folgt.)

1837
gegründet.

C. G. Holkhausen.

1897 bedeutend
vergrößert.

Wittenberg (Bez. Halle) Collegienstraße 90.

Als besonders vorteilhaft zu Weihnachtsgeschenken empfehle folgende Artikel:

Haus-Kleider 6 Mr. Tuch (grün, rot marine) M. 2,15 6 Mr. Koppé " 3,60 bessere Qualitäten: M. 4,50 6,— 8,— bis 18—	Elegante Winter-Kleider 8 Mr. Loden kariert M. 6 6 Mr. zweifarb. Traversé M. 8 bessere Qualitäten: M. 10,80, 12, 15 bis 45.	Hübische Sommer-Kleider 6 Mr. Nonné Karo M. 2,15 6 " Loden Karo " 3,60 6 " Güter Beige " 4,50 bessere Qualitäten: M. 8, 10, 13,50 bis 35.	Seidene Blousen 4 1/2 m schwarz Damast M. 6,75 (reine Seide) 4 1/2 m bunt Changeant M. 9,— (reine Seide) bessere Qualitäten: M. 10,15, 12,15, 15,75 b. 31,50	Buxkin-Reise zu einzelnen Beinkleidern, Knaben- u. Herrenanzügen, Jackets und Zoppen sehr billig.
Wischtuch vorzügliche halbleinene Qualität. Größe 56x86 Ctm. Dtz. 2,40.	Leinen 1 Stück Viefelder Halbleinen 16 Mr. (gleich 1/2 Ds. Hemden) elegant verpackt Mk. 9.	Kaffee-Decken mit geknüpften Franzen. Größe 125x125 walcheht Stück 75 Pf. bessere Qualitäten: M. 1, 1,25, 1,50 bis 6.	Handtuch starkgarnige schwere Drell-Ware Größe 42 mal 113 cm. Dtz. M. 5,50	Taschentücher weiß-leinen mit feinen Webeschlern Ds. M. 2,50 bis 5,75 bessere Qualitäten M. 6,—, 7,50, 9,—, 11,00
Unterröcke Tuch m. beität. Volant M. 1,35 „ m. buntfarb. Application 3,75 Seide m. Kutter M. 3,75 bessere Qualitäten: M. 4, 4,50, 5,50 bis 28,—	Teppiche von M. 98 bis M. 3 außerordentlich billig 8/16=130-200 cm. Plüschteppich 12 10/16=160-230 " " 22,50	Tischdecken 2rbg. gem. Größe 130x130 1,50 Rotbr. Coateline " " 2,15 Crepe m. gebf. Rante 140, 140 3,— bessere Qualitäten: M. 3,90, 4,50, 5,50 bis 30,—	Felle Chinesische Ziege M. 1,50 Angora-Zell " 2,70 bessere Qualitäten: M. 4, 5, 6,50 bis 14.	Damen-Konfektion Ein großer Posten ältere Jackets und Mäntel bedeutend unter Preis.
Damen-Wäsche weiße Hemden M. 8.— b. 70 Pf. " Beinkleider 4,50 b. 80 " " Nachtjacketen 4,50 b. 90 " 9 1/2 m weiß Damast " 4,70	Bettbezüge 9 1/2 m buntfarb. Züchen M. 2,25 9 1/2 m weiß gef. Satin " 2,80 9 1/2 m geklämt Satin " 3,50 " Augusta " 3,50 9 1/2 m weiß Damast " 4,70	Herren-Garderobe Joppe gefüttert 27,— M. 4,50 Paletot 40,— " 9,— Herren-Anzug 42,— " 9,— Knaben-Kafermäntel " 2,— " Anzüge 18,— " 2,—	Bettdecken weiß Größe 140 mal 190 Stk. 1,16 bessere Qualitäten: M. 2,— 2,25, 2,70 bis 12,—	Normalwäsche Herrenhemden M. 6 bis 70 Pf. " Beinkleider M. 4,50—65 " Damenhemden und Beinkleider Herren- und Damen-Zaden Jagdweihen M. 10,50 bis 1,35
Sertige Morgenröcke Mf. 50 bis 4,50.	Muster bei genauer Angabe des Artikels bereitwilligst.	Damast-Thee-Gedecke	130 mal 130 mit sechs Servietten Mf. 3,75.	

Zur gefälligen Beachtung!

Um meiner verehrten Kundschaft einen ganz besonderen Vorteil zu bieten, gestatte ich mir, Wohlbedachte auf meinen gelegentlich geschickten

Rabatt-Abreiss-Kalender

ben ich bei Weihnachtseinkäufen von 5 Mark an gratis verabreiche, ergebenst aufmerksam zu machen. — Derselbe, durch seine geschmackvolle Ausführung eine Zierde für jedes Wohnzimmer, enthält 365 Tageszettel einen Wert von Mark 73,00 als bei einem Barreinkauf von je 5 Mk. ein Tageszettel mit 20 Pfg. in Zahlung genommen wird. — Weiter mache ich höf. darauf aufmerksam, daß ich durch die allmählich erfolgte bedeutende Vergrößerung meiner Läger gezwungen worden bin, die ganze Unteretage meines Geschäftshauses zu Verkaufslökalen umzuwandeln, und ich bitte eine hochgeehrte Kundschaft sich von der unübertroffenen Auswahl und Preiswürdigkeit aller von mir geführten Artikel zu überzeugen. Als besonders wohlfeil empfehle ich eine neu eingetroffene Sendung von Inletts, weissen und buntgemusterten Damastbezügen, Leinen, Louisiana-tuch und Handtüchern, vom Stück und abgepaßt, in nur guten Qualitäten.
Sofachsend

C. W. Witte.

Feste aber billigste Preise.

Kaufhaus Landecker Bad Schmiedeberg a. Markt.

Zum Weihnachtsfeste

halte mein Kaufhaus den werten Herrschaften zu Einkäufen bestens empfehlen; durch strengste Solidität der Preise ist es meine Aufgabe, die mich beherrschenden Kunden auf das Beste zu bedienen, um mir so für alle Zeiten eine dauernde feste Kundschaft zu sichern.

Fortlaufende Neuheiten in:

Kleiderstoffen, Haustuchen, Tuchwarps, Kleiderbarchenden, wie alle wollenen & baumwollenen Damenstoffe, Alle Manufaktur-, Weiß-, Kurz- u. Wollwaren.
Herren-Konfektion. Anzug- u. Paletotstoffe. Damen-Konfektion.

Kaufhaus Landecker, Bad Schmiedeberg am Markt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Becker, Bad Schmiedeberg.

Hierzu eine Beilage.